

A wie Abendmahl

Vom Brot des Lebens und vom Kelch des Heils



Abendmahl, Elisabeth Ohlson

Jörg Machel / In meinem Heimatdorf ging man am Karfreitag zum Abendmahl. Da war die Kirche voll und die Stimmung war feierlich beklemmend. Eine Freundin mit freikirchlichem Hintergrund erzählte mir, wie sehr es sie belastet hat, wenn vor dem Abendmahl eindringlich gemahnt wurde, dass jede und jeder das Gewissen prüfen solle, ob man auch würdig sei, sich an den Tisch des Herrn zu begeben.

Mein Verständnis des Abendmahls knüpft weniger bei solchen kirchlichen Traditionen an als vielmehr bei den wunderbaren Mahlgeschichten Jesu. Ob es nun die Erzählung von der Hochzeit zu Kanaa ist, das Gleichnis vom großen Festmahl oder die Speisungswunder am See Genezareth – immer wird davon erzählt, wie sich das Leben der Menschen auf be-

freiende Weise verändern kann. Eine wunderbare Bereicherung meiner Sicht des Abendmahls habe ich durch ein Foto von Elisabeth Ohlson erfahren. Die schwedische Künstlerin hat ihre Abendmahlsdarstellung vor zwei Jahren in unserer Emmaus-Kirche ausgestellt und heiße Diskussionen ausgelöst: Jesus sitzt auf diesem Bild in einer Gruppe von Transvestiten. Sie tragen schrille Kleider. Die Figur des Judas ist auszumachen, ein Kampfhund durchquert die Szene. Schon dadurch, dass Jesus in solch einer Umgebung präsentiert wurde, fühlten sich manche provoziert.

Ich selbst musste schlucken, als ich sah, dass Jesus in Stöckelschuhen am Tisch saß. Jesus in schlechter Gesellschaft, das ist mir vertraut – doch immer nur als Gegenüber, nie als ein Teil davon.

Aber das ist ja vielleicht der entscheidende Punkt, dass Jesus sich nicht abgrenzen will von den Außenseitern und dabei doch ganz anders ist. Er trägt ein weißes Gewand, die Farbe der Unschuld. Er gehört unübersehbar dazu und bleibt doch unterscheidbar.

Jesus teilt Brot und Wein mit diesen Leuten, er feiert mit ihnen, ohne sie vorher zu missionieren, ohne ihre alte Identität vorher auszulöschen.

Jesus geht das Risiko ein, von den Betrachtern, auch denen des Fotos, mit den Außenseitern gleich gesetzt zu werden, mit Schwulen, Lesben, Transvestiten, Rechts- und Linksradi-kalen. Er kennt diese Leute, mit all ihren Marotten und Abgründen und doch verurteilt er sie nicht. Er ist einer von ihnen und doch ganz anders als sie, ganz anders als wir.